

sich nun zu erheben und konnte von ihr gestützt den Weg in die Burg zurücklegen, während Wendelgard mit dem Kinde auf den Armen nachfolgte. Durch die Kapelle gelangten sie wieder in die Burg und ohne Geräusch die Wendeltreppe empor in das Gemach der jungen Gräfin. Dort ward die Fremde auf Wendelgards Lager gebettet, während diese hinweeilte, um aus der Burgküche das Nötige zur Nahrung für Mutter und Kind herbeizuholen. Sie kehrte zurück mit einem Topf warmer Milch, die ebenso die erschöpfte Frau wie das Kind labte. Gesättigt schlummerten beide ein. Mittels eines Kiffens, das ihr Sophia von ihrem eigenen Bett reichte, machte sich Wendelgard auf der polsterbedeckten Lehnbank in der Ecke ein Nachtlager zurecht, und beide legten sich nieder, nachdem Sophia zuvor noch vor dem Muttergottesbild in der Ecke in dankerfülltem Gebet für die ihr gelungene Rettung der Verschmachteten niedergekniet war.

Noch schliefen Mutter und Kind, als früh morgens die junge Gräfin an ihrem Lager stand und sie sinnenden Blickes betrachtete. „Das sind nicht die Gesichtszüge eines fahrenden Weibes — und solch feines Sinnen trägt nicht eine Bettlerin,“ äußerte sie gegen Wendelgard, die neugierig neben der Herrin stand. „Bleibe hier und achte ihrer wohl, bis ich wiederkehre!“ sprach sie darauf, indem sie das Gemach verließ, um ihren Eltern den Morgengruß zu entbieten.

Hell und hochgewölbt war die Erkerstube, in die sie